

# Über das Alltägliche hinaus

*Das wechselvolle Miteinander von Kirche und Kunst*

Von UK-Redakteurin  
Anke von Legat

Was ist sie schön, die Eva im Paradies. Unbefangen steht sie da, hold lächelnd, mit langen Haaren und roten Wangen – und ganz und gar nackt.

Was die Maler des Mittelalters an Eva so reizte, war nicht nur ihre Rolle als biblische Urmutter und auch nicht die als große Verführerin. Die Darstellung der ersten Frau (und ihres Mannes Adam) war schlicht und einfach einige der wenigen legalen, von der Kirche anerkannte Möglichkeiten, einen Menschen nackt zu malen. Außerdem erlaubt waren weitere biblische Motive oder Heiligenlegenden – beliebt war auf der weiblichen Seite Susanna im Bade, deren körperliche Reize zwei alte Männer lustern beobachten, und auf der männlichen der Heilige Sebastian, von Pfeilen durchbohrt.

Von diesen Möglichkeiten machten Künstler reichlich Gebrauch, angefangen bei den mittelalterlichen Buchmalern bis hin zu Michelangelo, der in seinem „Jüngsten Gericht“ ei-

nen muskulösen und völlig nackten Christus zeigt. Das war der Kirche zu viel. Auf dem Konzil von Trient 1563 wurde beschlossen, dass christliche Kunst der Frömmigkeit zu dienen habe. „Unsittliches“ wie ein nackter Jesus fiel nicht unter dies Kriterium, und so beauftragte man allen Ernstes einen Maler damit, Michelangelos Werk in der Sixtinischen Kapelle zu „korrigieren“: die bloßen Genitalien wurden abgeschlagen und mit Tüchern überpinselt.

Diese Geschichte wirft ein Schlaglicht auf das wechselvolle Miteinander von Kirche und Kunst. Nachdem man in den ersten Jahrhunderten noch diskutiert hatte, ob bildliche Darstellungen dem alttestamentlichen Bilderverbot widersprächen oder ob Musik im Gottesdienst nicht von der Andacht ablenke, entschied die Kirche, dass Kunst der Verkündigung diene. Gemälde sollten den leseunkundigen Gläubigen die Bibel näherbringen und



Adam und Eva: Atelier/Werkstatt von Lucas Cranach dem Älteren, Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig

FOTO: (PUBLIC DOMAIN) WIKIMEDIA COMMONS

Musik die Herzen zu Gott erheben. Aber eine Freiheit der Kunst war dabei nicht vorgesehen. Was glaubensgemäß war, bestimmte die Kirche.

Und so hatte die Kirche ein wachsames Auge auf Kunst und

Künstler. Dabei traf es nicht nur die Maler. Auch Musiker wurden von geistlichen Arbeitgebern immer wieder gemäßregelt. Johann Sebastian Bach etwa wurde häufiger von der Geistlichkeit kritisiert, weil seine Choralvorspiele zu lang waren. Und was Literatur anging – anstößige Bücher kamen auf den Index.

Erst im Laufe der Aufklärung gelang es der Kunst, sich von der Vormundschaft der Geistlichen zu lösen. Dadurch änderte sich ihre Rolle: Während die Künstler des 19. Jahrhunderts das Christentum noch in einer Art übergeordnete Religion der Ästhetik eingehen lassen wollten, wandten sich ihre Nachfolger im 20. Jahrhundert und bis heute immer häufiger bewusst gegen die Kirche. Der religiöse Tabubruch wurde bei manchen zum Markenzeichen, und die Diskussionen, was Gotteslästerung ist und was künstlerische Freiheit, reißen bis heute nicht ab.

Dabei berühren sich die Themen, mit denen Kirche und auch weltliche – Kunst sich beschäftigen, durchaus: Beide bewegen sich an der Grenze dessen, was wir mit Sinnen und Verstand wahrnehmen können; beide versuchen, das Unsichtbare sichtbar und das Unsagbare sagbar zu machen. Darum sind Kunst und Kirche bis heute nicht zu trennen: Keine Kunst ohne die Auseinandersetzung mit dem, was die Menschen im Innersten angeht – und keine Kirche ohne die künstlerische Interpretation des Glaubens und die Anfragen, die dabei immer wieder entstehen. Das Öffnen des Horizontes, das Suchen und Tasten über das Alltägliche hinaus kann beide bereichern.



**Umfrage: Kirche und Kultur – passt das für Sie zusammen?**

## „Vielfältige Möglichkeiten der Begegnung mit Gott“

*Konzerte, Lesungen, Theater und Ausstellungen in lippischen Kirchen*

**Kreis Lippe.** In unseren lutherischen und reformierten Gottesdiensten sind wir mit Musik sehr vertraut. Musik ist – neben der Verkündigung durch das Wort – ein wichtiger Teil der Gottesdienste: wir singen Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch und hören den Kantoreien, Chören, Singkreisen, den Instrumentalgruppen oder der Orgel zu. Musik weitet unsere Herzen für den Glauben. Zusätzlich zu dieser Kultur der Kirchenmusik öffnen sich Kirchen in Lippe seit einigen Jahren verstärkt weiteren kulturellen Angeboten – es werden Ausstellungen mit Bildern und Skulpturen gezeigt, es finden Lesungen und Konzerte statt und bald sogar ein Poetry Slam in der Christuskirche in Detmold. Manche Kirchen haben sich bereits als Konzertsäle einen Namen gemacht. Wir wollten von Ihnen wissen: Kirche und Kultur – passt das für Sie zusammen?



„Kultur in Kirchen ist aus meiner Sicht eine Chance, den Glauben durch verschiedene Ausdrucksformen lebendig zu gestalten. Durch Theater, Kunst, Musik und Liturgie werden Christen sowie Suchenden und Kulturinteressierten vielfältige Möglichkeiten der Begegnung mit Gott und den Mitmenschen ermöglicht.“

Jaqueline Hildebrand,  
25, Leopoldshöhe



„Jede Generation hat ihre eigene Meinung, was Kultur ist. Für die Jüngeren unter uns ist der kulturelle Zugang zur Kirche vielleicht ein anderer; YouTube-Clips, Rock & Pop oder vielleicht auch etwas ganz anderes. Wenn wir offen für Neues bleiben, dann passen Kirche und Kultur für mich gut zusammen.“

Linda Hermanns, 30  
Schieder-Schwalenberg



„Kunst kann helfen, mit Musik, Bildern oder Worten den Glauben zu vermitteln bzw. zu verdeutlichen. Sie spricht die unterschiedlichen Sinne der Menschen an und vertieft so das Verständnis der christlichen Botschaft. Kunst berührt den Menschen im Innern. Sie kann die Wirkung einer Predigt verstärken.“

Anja Varga, 46  
Bad Salzuflen



„Kirche und Kultur gehören eng zusammen. Musik oder Malerei können Lebensgefühl und Glauben besonders ausdrücken. Mir ist es wichtig, dass unsere Kultur positiv geprägt ist im Sinne Jesu: nicht nur hoch geistig, sondern auch in praktisch gelebter Liebe.“

Dirk Hauptmeier, 56  
Lemgo



„Religiöser Kultus und Kultur gehören zum Menschen und vereinen sich in der Kirche. Kirchen führen Ohr, Geist und Auge durch Musik, Literatur, Kunst und Architektur in die Weite. Beim Weltjugendtag in Krakau besuchte ich ein Konzert der Marienkirche, in der jeder Augenblick ein Gesamtkunstwerk war.“

Thomas Krüger, 55  
Lage